

1. Georgisches Kulturfestival

Zürich

ბიდე Brücke
Zürich ბიჯინი
თბილისი Tbilissi

1.-10.10.
2021

Architektur
Kunst
Literatur
Film
Musik

Begrüssung

Liebe Festival-Freund:innen

Mit der Gründung des interdisziplinären Kulturfestivals «Brücke: Zürich–Tbilissi» schlagen wir die kulturelle Brücke zwischen diesen beiden Städten sowie zwischen der Schweiz und Georgien. Diese beiden Länder sind seit langem freundschaftlich miteinander verbunden. Es besteht jedoch kein bilaterales Kulturabkommen, und so hängt der kulturelle Austausch allein von privaten Initiativen ab.

Unser Verein Georgische Kulturplattform hat mit grossem Engagement das Festival «Brücke: Zürich–Tbilissi» initiiert, und sich zum Ziel gesetzt, die aktuelle Kunst- und Kulturszene Georgiens in der Schweiz zu präsentieren, den kulturellen Dialog zwischen beiden Ländern zu vertiefen und ein Netzwerk Zusammenarbeit zu schaffen.

Zukünftig möchte die Georgische Kulturplattform ein komplementäres Programm «Brücke: Tbilissi–Zürich» organisieren und die schweizerische Kunst- und Kulturszene nach Georgien einladen. Die Idee für dieses Festival hatte ich schon vor mehreren Jahren. Aber es hat tatsächlich lange gedauert, die Idee zu realisieren. Nun ist es endlich so weit, und ich kann mit viel Freude und auch ein bisschen Stolz erfüllt das Festival eröffnen.

Das Besondere an diesem ersten georgische Kulturfestival ist sein interdisziplinärer Ansatz, durch den der Facettenreichtum der zeitgenössischen georgischen Kultur veranschaulicht wird.

Das Festival will einen Beitrag zum Kulturleben der Stadt Zürich leisten und den Kulturinteressierten ein abwechslungsreiches und künstlerisch anspruchsvolles Programm bieten. Sie erhalten Einblick in die aktuelle Kunst- und Kulturszene Georgiens, eines Landes am Rande Europas.

Im Rahmen des Festivals wird mit «Georgiens Cineastinnen» zum ersten Mal eine Retrospektive ausgewählter georgischer Regisseurinnen gezeigt. Filmemacherinnen haben die Geschichte des georgischen Kinos auf vielfältige Art geprägt. Die erste georgische Regisseurin war Nutsa Ghoghoberidze (1903–1966), die 1934 als erste Frau überhaupt in der Sowjetunion einen Film drehte. Traditionell haben georgische Regisseurinnen einen grossen Beitrag zur Entwicklung des georgischen Kinos geleistet. Diese Tradition setzt die neue Generation im modernen georgischen Film würdig fort.



Ich freue mich darauf, Aka Morchiladze, einen der bedeutendsten georgischen Schriftsteller zu einer Lesung mit Autorengespräch begrüßen zu dürfen.

Die georgischen Kunsthistorikerinnen Prof. Dr. Nino Tchogoshvili und Irine Jorjadze werden die Entwicklung und Bedeutung des Modernismus, Futurismus und Dada in der georgischen Kunstszene erläutern.

Während einer interdisziplinären Tagung mit Teilnehmern aus Georgien, der Schweiz, Deutschland und Österreich werden aktuelle Kultur- und Architekturprozesse in Georgiens Hauptstadt Tbilissi mit der Situation in Zürich verglichen.

Den musikalischen Ausklang des Festivals wird der georgisch-schweizerische Komponist und Ausnahmemusiker Alexandre Kordzaia gestalten.

Das erste Programm des Festivals wird zusammen mit den Zürcher Kulturinstitutionen Filmpodium, Literaturhaus Zürich, Cabaret Voltaire, Kunsthalle Zürich, ZAZ Zentrum Architektur Zürich und Kunstraum Walcheturm zusammen durchgeführt. Die Partnerorganisationen der georgischen Seite sind das Nationale Filmzentrum, das Schriftstellerhaus von Georgien und die Georgische Botschaft in Bern.

Ich möchte mich herzlich bei den Institutionen in Zürich bedanken, die Ihre Türen für das Festival geöffnet haben. Danke für Ihr Vertrauen und für die Kooperation. Vielen Dank auch an das Nationale Filmzentrum, an das Schriftstellerhaus von Georgien und an die Georgische Botschaft in Bern für Ihre Unterstützung und die gute Zusammenarbeit. Danke auch an meine Kollegen im Vorstand der Georgischen Kulturplattform und an alle Partner und Förderer für Ihre Anerkennung und die grosszügige Unterstützung. Ohne Ihre Hilfe hätte das Festival nicht stattfinden können. Danke an alle, die das Festival in irgendeiner Weise unterstützt haben, sei es finanziell oder ideell.

Es ist eine grosse Ehre für mich, die beteiligten Kunst- und Kulturschaffenden zum Festival einladen zu dürfen. Danke für Ihre Teilnahme.

Möge das Festival für alle ein Fest werden, ein Fest der Kreativität und ein Beispiel für interkulturellen Dialog über alle Grenzen hinweg.

Und damit herzlich willkommen zum ersten georgischen Kulturfestival «Brücke: Zürich–Tbilissi».

Architektur	10
Literatur	14
Kunst	18
Film	22
Musik	32
Impressum	34



Berg Mtazminda mit Blick auf Tbilisi.
Foto: Sandro Sulaberidze, 2021



10

Architektur

2. Oktober 2021

ZAZ – Zentrum Architektur Zürich

13:00–13:30

Eröffnung des Symposiums

Begrüssung: Maya Kägi Götz,
Betriebsleiterin ZAZ Zentrum Architektur Zürich
Daniel Bosshard, Architekt, Bosshard Vaquer,
Präsident BSA Zürich und Vorstand ZAZ
Elene Chechelashvili, Gründerin und Leiterin
des Kulturfestivals Brücke: Zürich – Tbilissi
Einführung: Irina Kurtishvili, Kuratorin des Projektes

13:30–15:30

Georgien – Kulturpolitische Dimensionen

Die Referenten:innen berichten von zahlreichen
Reisen durch Georgien.
Diskussionsrunde mit Eva Dietrich, Fried Nielsen
Moderation: Elene Chechelashvili

15:30–17:00

Pause und Zeit für Austausch

17:00–18:00

Kulturelle Ursachen der Umweltzerstörung oder der Traum von einer besseren Welt?

Künstlergespräch:
Irina Kurtishvili und Sandro Sulaberidze

18:00–20:00

Eigen- und Fremdbild eines Landes

Die Architektur spielt eine tragende Rolle
für die Identität einer Nation.
Diskussionsrunde mit Philip Ursprung,
Thomas Haemmerli, Matthias Ackermann
Moderation: Irina Kurtishvili

Details & Tickets

www.zaz-bellerive.ch

Eva Dietrich, Autorin, Journalistin. Von April bis Juli 2016 bezog sie ein Atelier der Stiftung BINZ39 in Tbilissi und sprach mit Bürgern über die Lage ihres Landes. Daraus entstand der Dokumentarfilm «Das fremde Gewürz» und ein Buch. Ihr Artikel «Auf der Schwelle, auf dem Sprung» erschien im März 2016 in der NZZ. Eva Dietrich lebt und arbeitet in Zürich.

Fried Nielsen, Gesandter, Deutsche Botschaft in Bern. Fried Nielsen war Anfang der 1990er Jahre als deutscher Diplomat in Tbilissi tätig. Autor mehrerer Schriften, u.a. «Wind, der weht. Georgien im Wandel», welches dreimal verlegt wurde, zuletzt 2018, zur Frankfurter Buchmesse im Wieser Verlag.

Elene Chechelashvili, Präsidentin des Vereins «Georgische Kulturplattform» in Zürich und Gründerin des Kulturfestivals Brücke: Zürich–Tbilissi. Studierte an der Kunstakademie in Tbilissi und in Stuttgart und an der Ilii-Universität Tbilissi. 2011–2012 Stipendiatin der Robert Bosch Stiftung im Programm «Kulturmanager aus Mittel- und Osteuropa» in Deutschland.

Sandro Sulaberidze (*1991) ist ein in Tbilissi ansässiger bildender Künstler. Architekturfotografie ist sein ganz eigenes Arbeitsgebiet. Er nutzt seinen fotografischen Hintergrund und sein Wissen über die Optik als Werkzeug für seine künstlerische Praxis. In seinen Panoramaaufnahmen inszeniert er eine idealisierte Stadtansicht, die von der Wirklichkeit längst abgelöst wurde.

Irina Kurtishvili verfügt über eine mehr als fünfzehnjährige Erfahrung in der Entwicklung neuer Projektformen in den Bereichen Kunst, Architektur und Film. Sie konzipiert Ausstellungen aus künstlerischen, historischen, politischen und soziologischen Perspektiven; Sie lebt und arbeitet in Köln, Berlin und Tbilissi.

Philip Ursprung, Professor für Kunst- und Architekturgeschichte an der ETH Zürich. 2018 war er mit seinen Studierenden auf einer Seminarwoche in Georgien. Promovierte 1993 in Kunstgeschichte an der Freien Universität Berlin. Lehrte seit 1999 u.a. an der Universität Genf, an der Hochschule der Künste Berlin, der GSAPP der Columbia University New York, das Barcelona Institute of Architecture und die Universität Zürich.

Thomas Haemmerli, Filmemacher, Journalist und Künstler. Ist seit über zehn Jahren regelmässig in Tbilissi, lebt zur Zeit wieder in Zürich. Studierte Jura und Philosophie an der Züricher Universität. Präsident der Gesellschaft offene & moderne Schweiz (GomS) und Initiator von votez.ch. Regisseur von «Die Gentrifizierung bin ich» (2017) – ein humorvoller Dokumentar-Essay über Wohnen, Stadtentwicklung, Fremdenfeindlichkeit und Gentrifizierung (u.a. in Tbilissi).

Matthias Ackermann, Professor, Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik (FHNB), Basel. Bereiste Georgien mit seiner Klasse im Frühjahr 2019. Architekturbüro in Basel seit 1987. 1999 Assistent bei Prof. Michael Alder an der ETH Zürich. Zahlreiche Bauten, Auszeichnungen und Publikationen. 2010–2014 Mitglied des Baukollegiums der Stadt Zürich. Seit 2019 Präsident der Stadtbildkommission Basel.

Für das Architektursymposium wurde ein eigenes Programmheft erstellt. Diese Broschüre kann direkt am Symposium bezogen werden.

12

Architektur

3. Oktober 2021

ZAZ – Zentrum Architektur Zürich

13:00–14:30

Georgische Architektur:

Jahrhundertlange Entwicklung

Vortrag von Lasha Bakradze

Skizze der Stadtgeschichte, oder genauer:

Kurze Chronik der Zerstörungen der Stadt Tiflis.

14:30–16:00

Pause und Zeit für Austausch

16:00–18:00

Georgische Architektur im 21. Jahrhundert

Welche Verantwortung tragen die Stadtregierung,

Bauherren und Architekten um die Zukunft

Tbilissi zu gestalten? Und welche Instrumente

setzen sie ein? In Frankfurt und in Wien fanden

2018 zwei Ausstellungen über die kaukasische

Metropole statt. Zur gleichen Zeit wurde

in Tbilissi die erste Architektubiennale gefeiert.

Diskussionsrunde mit

Tinatin Gurgenidze,

Peter Cachola Schmal, Adolph Stiller

Moderation: André Bideau

18:00–19:00

Geselliger Ausklang

Details & Tickets

www.zaz-bellerive.ch

Lasha Bakradze, Journalist, Drehbuchautor und Schauspieler; Verleger und freier Mitarbeiter bei verschiedenen Zeitungen und Sendern. Promovierte 2002 im Fach Geschichte an der Iwane-Djawakhishvili-Universität Tbilissi. Seit 2010 Professor an der Ilia-Universität und Direktor des Staatlichen Literaturmuseums in Tbilissi.

Tinatin Gurgenidze, Architektin, eine der Gründer:innen der TAB Tbilisi Architecture Biennial. Nach ihrem Abschluss an der Staatlichen Kunstakademie in Tbilissi setzte sie ihr Studium in Barcelona fort und schloss 2009 ihr Masterstudium in Urban Design ab. Sie ist Doktorandin an der TU Berlin, ihr Forschungsthema bezieht sich auf die grosse Plattenbausiedlung Gldani in Tbilissi.

Peter Cachola Schmal, Direktor Deutsches Architekturmuseum (DAM) in Frankfurt am Main. Peter Cachola Schmal ist Architekt und Architekturkritiker. Er war Kurator (2000) und ist seit 2006 leitender Direktor des DAM. Er verantwortete zweimal den deutschen Beitrag zu den Architekturbiennalen in Sao Paulo 2007 und in Venedig 2016. 2018 zeigte das DAM die Ausstellung «Hybrid Tbilisi. Betrachtungen zur Architektur in Georgien.»

Adolph Stiller, Architekt, Autor, Kurator im Ringturm, Wien. Adolph Stiller präsentierte im Rahmen der Reihe «Architektur im Ringturm» bereits zweimal (2016 und 2018) das architektonische Erbe Georgiens. Im März 2016 berichtete Roman Hollenstein (NZZ) darüber in seinem Artikel «Eine Wiener Schau feiert Tbilissis architektonischen Zauber».

André Bideau, freier Publizist, lehrt Geschichte und Theorie der Architektur an der Accademia di Architettura Mendrisio und an der ETH Zürich. Promovierte an der Universität Zürich über O.M. Ungers. Als Architekturkritiker war Bideau Redakteur der Zeitschrift Werk und gehört zu den Mitbegründern des ZAZ, wo er 2018 und 2019 Ausstellungen kuratiert hat.

Für das Architektursymposium wurde ein eigenes Programmheft erstellt. Diese Broschüre kann direkt am Symposium bezogen werden.

14

Literatur

5. Oktober 2021

Literaturhaus Zürich

19:30–21:00

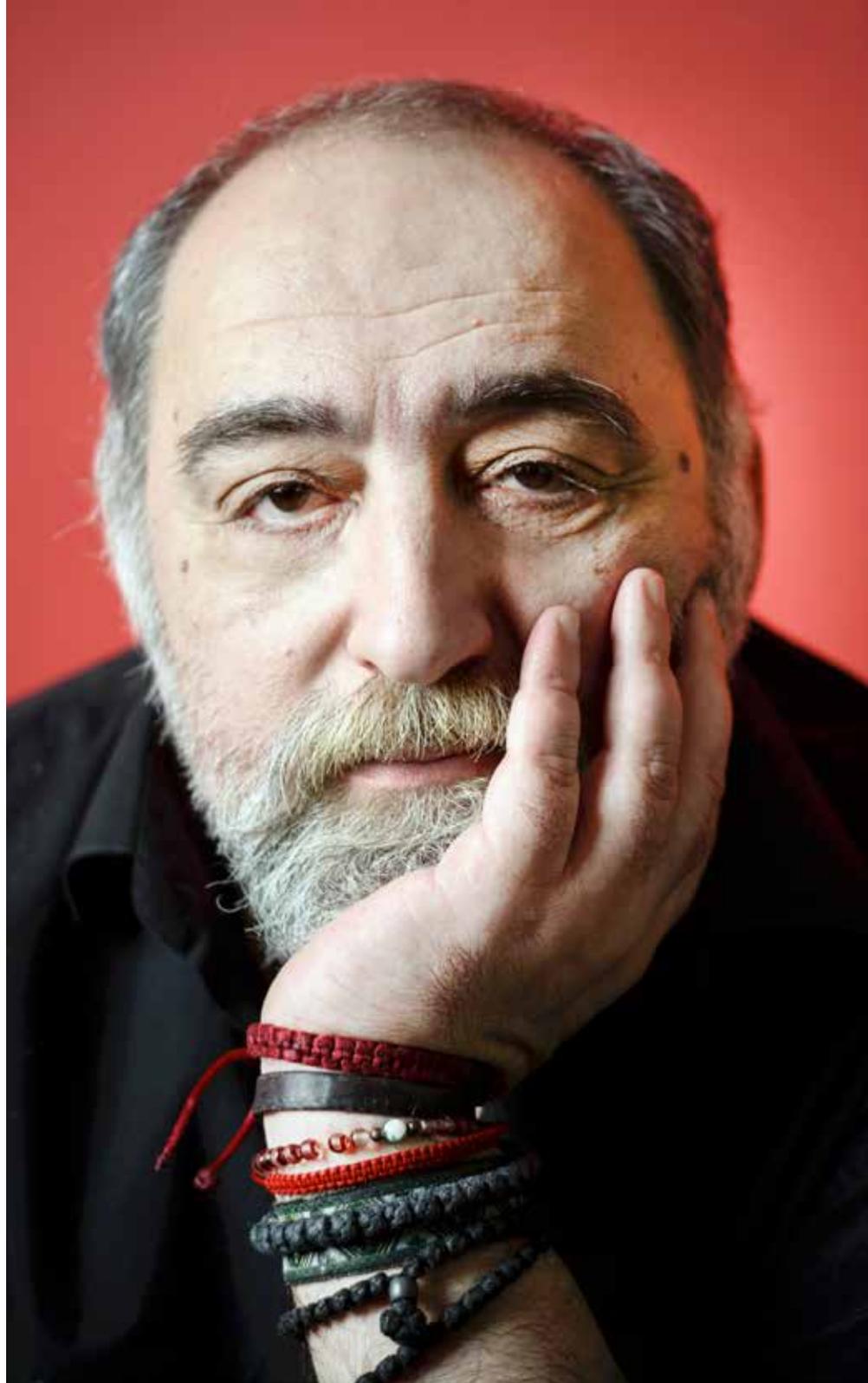
Lesung und Autorengespräch mit Aka Morchiladze

Der Roman «Liebe und Tod in Tiflis» beschreibt auf fantastische Weise die schwierige wirtschaftliche Lage in Georgien und die Not einer ganzen Generation junger Menschen. Auf der Suche nach dem Glück ziehen sie in die Ferne und verlieren dabei, das was sie miteinander verbindet.

Ähnlich wie im Leben der Protagonist:innen lösen sich im Text von Aka Morchiladze Zeit, Raum und einstige Gewissheiten langsam auf. Das fulminant geschriebene Buch wurde 2020 vom «Mitteldeutschen Verlag» auf Deutsch publiziert (Übersetzung: Rachel Gratzfeld) und wird nun zum ersten Mal in Zürich präsentiert.

Details & Tickets

www.literaturhaus.ch



Ein Roman, in dem literarische Genres, Zeit und Raum verschmelzen

Mogela und Lewiko – zwei junge Männer in Tbilissi und Freunde seit Jugendzeiten: Mogela lebt am linken Ufer des Flusses im Haus der zwanzigtausend Bücher, die sein bibliomaner Grossvater hinterlassen hat, Lewiko im reicheren Viertel am rechten Ufer. Mogela liest keine Bücher, er verbringt seine Tage kiffend und tagträumend und denkt vor allem an Lewiko. Dieser ist unter mysteriösen Umständen ums Leben gekommen und Mogela entdeckt, dass sein Freund ein Doppelleben führte. Auch Mogelas Grossvater scheint noch ein anderes Leben gelebt zu haben. Zwielfichtige Typen, die sich in Mogelas Hinterhof herumtreiben und vom Grossvater angeblich vergrabenes Gold suchen, zwingen ihn zur Flucht. Den Schlüssel zu seinem Haus der zwanzigtausend Bücher hinterlässt er der Frau, die er liebt und die er «Rose von Schiras» nennt ...

Auf fantastische Weise und in seiner gewohnt meisterhaften Art beschreibt Mortschiladse die schwierige wirtschaftliche Lage in Georgien und die Not einer ganzen Generation junger Menschen, die in der Ferne ihr Glück versuchen, dabei jedoch das verlieren, was sie miteinander verbindet.

Die georgische Sprache mit ihrem eigenen Alphabet und die Literatur mit ihrer reichen Traditionen sind 1500 Jahre alt. Seit 2016 gehört das georgische Alphabet zum immateriellen Kulturerbe der Menschheit von UNESCO. Doch die zeitgenössische georgische Literatur ist immer noch kaum bekannt im Westeuropa.

Als Gastland der Frankfurter Buchmesse stand Georgien 2018 im Zentrum der Aufmerksamkeit. Viele Westeuropäer haben Georgien und seine Kultur dank dieses Auftrittes zum ersten Mal bewusst wahrgenommen. Georgien hat seinen Platz als Kulturnation auf der Weltkarte neu gefunden und ist immer noch dabei sich dort zu positionieren.

Viele Europäer wissen relativ wenig über Georgien. Vor dem eisernen Vorhang war Tbilissi das Zentrum Transkaukasiens für zeitgenössische Kunst. Danach wurde die georgische Kultur 70 Jahre lang isoliert und erwachte erst nach der Öffnung der Grenzen wieder zu neuem Leben. Der Westen hingegen nahm davon kaum Kenntnis. Europa hatte vergessen, wie rege und lebendig die Verbindungen zu Georgien einst gewesen waren.

Aka Mortschiladse, Autor geb. 1966 in Tbilissi, ist einer der bekanntesten georgischen Schriftsteller der Gegenwart. Seit 1998 hat er zwanzig Romane und drei Kurzgeschichtenbände veröffentlicht. Für seine Romane erhielt er die wichtigsten Literaturpreise seines Landes.
https://de.wikipedia.org/wiki/Aka_Mortschiladse

Rachel Gratzfeld, Moderatorin,
Freie Übersetzerin,
Lektorin und Literaturvermittlerin.
www.gratzfeld.ch

Ketevan Megrelishvili, Übersetzerin
Akademische Mitarbeiterin,
Lektorin am Slavischen Institut, Ruprecht-Carl-Universität Heidelberg.

7. Oktober 2021

Cabaret Voltaire x Kunsthalle Zürich

19:30–21:00

Vorträge, Buchvorstellung und Film

Die Kunsthistorikerinnen Prof. Dr. Nino Tchogoshvili und Irine Jorjadze erläutern die Entwicklung und Bedeutung von Modernismus, Futurismus und Dada in der georgischen Kunstszene. Nach den Vorträgen und dem Talk wird der Filmklassiker «Chemi bebia» (1929) gezeigt, eine Satire auf die sowjetische Bürokratie.

Der georgische Modernismus

Ein Vortrag von Prof. Dr. Nino Tchogoshvili

Futurismus und Dada in der georgischen Kunstszene

Vortrag von Irine Jorjadze und Vorstellung des Buches «H2SO4. Futurismus und Dada in Tiflis»
Verlag: ciconia ciconia, 2019

Gesprächsrunde Prof. Dr. Nino Tchogoshvili und Irine Jorjadze

«Meine Grossmutter» (Chemi bebia, 1929)

Vorführung des Films von Kote Mikaberidze (UdSSR, 72 Min.)

Details & Anmeldung

www.kunsthallezurich.ch

www.cabaretvoltaire.ch

Anmeldung unter
info@kunsthallezurich.ch oder
info@cabaretvoltaire.ch

IM JULI

9

ZEITSCHRIFT № 1

ERSCHEINT

10

H2SO4 №. 2

AUGUST — 25

23 OKTOBER

BILDDEMONSTRATION № 1

H2SO4

KÜNSTLER: IRAKLI GAMREKELI

BENO GORDESIANI

IRAKLI GAMREKELI.



1924

L. u. a.

25

GEORGIEN

GESCHICHTE

K l o s i o l o r № 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 100 = 1000 F r a n k e n

SCHAU

PIROSMANI
GUDIASCHWILI
KAKABADSE

AKADEMIE

Die Georgische Malerei mit dem alten Tbilisi, dem Kaukasus, der Tschetscha mit Achtschick, weissen Rosen und varietierten. Jetzt photographisch bewahrt in Kasserfresken

DANACH
H 2 S O 4

MEISTER:

IR. GAMREKELI
B. GORDESIANI

DISVERSTÄNDNIS

nimmt aus der Stadt. Bunte Plätze, der a randliche Straße reichte, die angespannter. Adorn des eiserne Künstler die Präzision jeder Minute zeigt: das Ding um seine alte Form und dessen abstraktes Verständnis, reiben ohne es einem Ding, ist nicht verwandelt.

ES BEIHT DIE DENKART ZUM ANFANG DES NEUEN DINGS

Die Schöpfung wird zusehen, eine Farbe gibt in eine andere Form über, die Linie der einen Form löst die Linienhaftigkeit der anderen Form, als geschwiffen eine Vermischung der Formen und ein Ding mit neuer Form und neuer Farbe erscheint.

DIE ZEITGESSINDLICHE KUNST BRUCHT DAS INNEWELTENSCH. Die Technik setzt die Gesetze von Zeit und Raum außer Kraft. Ein Ding, welches die zufällige Form (besser ausgedrückt, die Photographie) verliert, erscheint uns in neuer Verfassung und welchem Inhalt es gleich BEGINNT DIE NEUE WAHRNEHMUNG DER DINGE.

Zweiter Teil DIE VERWANDLICHUNG DER SEELE

Es existiert keine Zeit, kein Raum und keine mit dem Auge erlebten Wände.

Die Darstellung der Dinge ist nur möglich in der Bewegung der Welt was wird die Sinne des Gemütes sein, der Betrachter ist das Zentrum. Ein in diesem Verständnis ERZENTES Ding verliert die photographische Form und Farbe.

Die Bewegung der Linien und die Ordnung der Farben bringt den Gegenstand um ein metaphysisches Gesick. DER GEGENSTAND WIRD HEISST WAS ERHEBENS WIRD SELBST, wird sichtbar sein.

Wenn man vor der Hand die Photographie abliest, bildet dem Künstler die Zentralen der VERGEGENSTÄNDLICHUNG DES DINGS oder DIE VERWANDLICHUNG DES GEGENSTANDS, obwohl Wissen notwendig. Je mehr das Klischee ins Leben übergeht, umso größer ist das Potenzial des Künstlers die nationale Erregung zu entfalten.

Wir glauben Georgien hat seine eigene Form des Sehens.

H2SO4

DIE MEISTER-ORGANISATOREN
DES SEHENS.—

WIR VERKÜNDEN DIE DIKTATUR IN DER KUNST.

28

Georgischer Modernismus

Die Fantastische Taverne bringt erstmals den georgischen Modernismus, ein überaus interessantes, aber beinahe vollständig ignoriertes Kapitel der westlichen Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts nach Europa und bittet um Einlass in die Kunstgeschichtsschreibung.

1918, vor genau hundert Jahren, deklarierte Georgien als Demokratische Republik Georgien seine Unabhängigkeit. Eine Zeit der Freiheit brach an, die jedoch mit dem Einmarsch der sowjetrussischen Roten Armee 1921 bereits wieder ihr Ende fand. Tbilissi wurde zum «Paris des Ostens», als dort internationale, teilweise aus Russland geflüchtete Künstler auf eine lokale Avantgarde trafen, die im Austausch mit Europa stand. Daraus entwickelte sich eine offene, experimentelle und die interdisziplinäre Kunst, die gerade in unserer zunehmend polarisierten Zeit wegweisend erscheint. Es war eine Zeit, in der sich Malerei, Skulptur, Zeichnung, Bühnenbild, Musik, Poesie, Wandmalerei, Literatur, Volkskunst, Ethnografie, Forschung, Typografie und Buchproduktion gegenseitig inspirierten und herausforderten. Entstanden sind dabei nicht nur der georgische Dadaismus, Irakli Gamrekelis wegweisende Bühnenbilder, Niko Pirosmans Malerei, David Kakabadzes Kunst und Forschung, Ilya Zdanevičs georgische Version von Zaoum sowie sein interdisziplinäres Unternehmen 41° (41 Grad; eine Universität, Künstlergruppe und Verlag in einem), sondern auch grossartige Filme, typografische Experimente, radikale Theateraufführungen und bemalte Wirtshäuser sowie ein Lebensgefühl, das bis heute inspirierend bleibt. (Prof. Dr. Nino Tchogoshvili)

Der Film «Meine Grossmutter» von Kote Mikaberidze ist eine groteske Komödie und böse Satire aus Georgien, die sich vehement gegen Bürokratie, Spiessbürgertum und Karrierismus wendet und über 50 Jahre unter Verschluss gehalten wurde.

Georgische Avantgarde

Die georgische Avantgarde, deren Blütezeit mit der Entstehung der ersten georgischen Republik (1918) verbunden ist, weist eine überaus interessante Geschichte auf. Zwischen 1910 und 1930 war die Hauptstadt Tbilissi mit ihren berausenden Tavernen und den lebendigen Diskussionen, zwischen Ost und West ein Raum, in dem ganz unterschiedliche künstlerische Polaritäten, Stilrichtungen, Anschauungen und Sprachen nebeneinander existieren konnten. Die internationale Szene der Tbilisser Avantgarde erwuchs aus dieser Binarität. Die avantgardistischen Gruppen sind dabei keinesfalls als geschlossene zu betrachten, da alle Künstler frei die Richtungen wechselten und sogar mit radikal entgegengesetzten Strömungen experimentierten. In diesem Zeitraum wurde viel publiziert, Zeitschriften und Zeitungen wurden gegründet, Diskussionen und Ausstellungen veranstaltet, Tavernen und Cafés bemalt. Die Szene war sehr lebendig und stets in Bewegung. In relevanten zeitgenössischen Publikationen sind die Diskussionen dieser Jahre wohl am genauesten festgehalten.

Der Vortrag wird sich auf damalige Publikationen konzentrieren, und zwar über eine durchaus interessante Gruppe H2SO4. Die Geschichte der Gruppe H2SO4, die sicherlich zu den radikalsten Publizisten dieser Zeit gehörten, ist nicht lang. Und dennoch dokumentierte die Zeitschrift «H2SO4» nicht nur die Vielfältigkeit innerhalb der georgischen Avantgarde, sondern sie strebte auch eine Kontextualisierung und Diskussion des Programms der linken Kunstszene an. In der ersten und einzigen Ausgabe der Zeitschrift finden sich dadaistische, futuristische und konstruktivistische Texte und Typografien nebeneinander in einem Band und bringen ethisch-ästhetische Fragen und existierende Unterschiede innerhalb der linken Bewegungen zum Licht. Während des Vortrags werden die Fragen der Linke Kunstszene der georgischen Avantgarde, sowie ihr Schicksal diskutiert.

Irine Jorjadze, Kunsthistorikerin und Kuratorin, lebt und arbeitet in Tbilissi. Sie promovierte in Kunstgeschichte und -theorie an der Iwane Djavakhishvili Tbilisi State University und arbeitet als Kuratorin und Beraterin für Kunsterziehung.

4. Oktober – 11. November 2021

Filmpodium

Retrospektive «Georgiens Cineastinnen»

Das Filmpodium widmet ausgewählten georgischen Regisseurinnen die grosse Retrospektive «Georgiens Cineastinnen». Vom 8.-10. Oktober findet ein Schwerpunktwochenende mit Gästen statt.

«Das georgische Kino ist ein sonderbares Phänomen, speziell, philosophisch leicht, kultiviert und gleichzeitig kindlich rein und unschuldig. Es hat alles, was mich zum weinen bringt und ich sollte erwähnen, dass es nicht einfach ist, mich zum weinen zu bringen.» Federico Fellini

Details & Tickets ab Anfang September

www.filmpodium.ch

Retrospektive «Georgiens Cineastinnen»

1908 gilt offiziell als das Geburtsjahr des Kinos in Georgien, das in der Sowjetzeit im Bereich Film eine der produktivsten Teilrepubliken war. In jüngster Zeit erlebt das georgische Kino einen erstaunlichen Aufschwung, der auch international sehr beachtet wird. Weibliche Filmschaffende haben das georgische Kino seit jeher geprägt. Das Kulturfestival «Brücke Zürich–Tbilissi» widmet den Cineastinnen Georgiens eine kleine Hommage und freut sich, dass Vertreterinnen verschiedener Generationen ihre Filme persönlich vorstellen werden.

Wie überall auf der Welt ist auch in Georgien die Zahl der Filmregisseurinnen deutlich geringer als die der männlichen Filmschaffenden, doch sie bilden einen wichtigen Teil der georgischen Kinematografie. Die erste georgische Regisseurin war Nutsa (Nino) Gogoberidze (1902–1966), die 1934 in der Sowjetunion ihren ersten Spielfilm «Ujmuri» («Desperate Valley», auch als «Ill-

Tempered» bekannt) drehte. Wie einige andere ihrer Filme konnte auch «Ujmuri» erst 82 Jahre später wieder in ihrer Heimat gezeigt werden, denn Nutsa Gogoberidze war Repressionen ausgesetzt und wurde 1937 nach Sibirien in die Gulag-Lager verbannt. Die Repressionen hatten eine lange Unterbrechung der Filmproduktion zur Folge. Selbst männliche Regisseure hatten Probleme, Filme zu drehen; nicht jeder war bereit, sich mit seinen Werken in den Dienst der Sowjet-Propaganda zu stellen. Erst in der sogenannten «Tauwetterphase» unter Nikita Chruschtschow stieg auch die Zahl der Regisseurinnen allmählich wieder an.

Die mittleren Generationen

Eine herausragende Vertreterin der jüngeren Generation von Filmschaffenden ist die Regisseurin Lana Gogoberidze, die Tochter von Nutsa Gogoberidze. Hauptthema ihrer Filme ist das Schicksal der Frauen, ihre Rolle im gesellschaftlichen Leben und ihr Verhalten in extremen Situationen. Lana Gogoberidze widmete den Film «Walzer auf der Petschora» (Walsi petschorase, 1992) den unzähligen von unterdrückten Frauen in der Sowjetunion, dem Exil ihrer Mutter und dem harten Aufwachsen auf sich gestellter Kinder. Zur gleichen Generation gehören Leila Gordeladze, Nana Mchedlidze und in den 70er-Jahren Liana Eliava.

Anfang der 80er-Jahre tauchte mit Nana Janelidze, Nana Djordjadze und Ketii Dolidze, die noch immer zur Avantgarde des georgischen Kinos zählen, eine neue Generation von georgischen Filmregisseurinnen auf. Sie zeichnen sich aus durch einen individuellen Stil, neue Themen, eine klare gesellschaftliche Haltung und originelles künstlerisches Denken. Schon mit ihren ersten Arbeiten, die die Folgen des Totalitarismus aufzeigten, erregte Nana Djordjadze grosse Aufmerksamkeit. Auch in ihren folgenden Werken hat sie verbotene Themen behandelt und Geschichten erzählt von Figuren, die in sowjetischen Filmen nie erwähnt wurden. So wie in «Robinsonade oder: Mein englischer Grossvater», der 1987 in Cannes mit der Caméra d'Or ausgezeichnet wurde.

Aufschwung zu Beginn des Jahrtausends

1991 änderte sich das sozio-politische Leben Georgiens radikal, und eine «neue Ordnung» wurde etabliert. Das Land erlangte die

200 Jahre zuvor verlorene Unabhängigkeit zurück; gleichzeitig ging es vom sozialistischen System über zu einer völlig neuen, ungewohnten Gesellschaftsform. Um 2005 beginnen die georgischen Filmschaffenden, die «postsowjetische Krise» zu überwinden, indem sie nach neuen Wegen und Formen suchen und ihr Selbstbewusstsein zurückerlangt. Eine neue Generation von Filmschaffenden wächst heran, und diejenigen, die in den 1990er-Jahren aufgehört haben, Filme zu drehen und das Land verlassen haben, kehren in die Heimat zurück. Entscheidend zu dieser Entwicklung beigetragen hat die finanzielle Unterstützung durch den Staat.

Heute sind in Georgien Regisseurinnen so zahlreich wie ihre männlichen Kollegen. An dieser Stelle seien stellvertretend nur einige wenige mit ihren Filmen vorgestellt. Die Protagonistin von Salomé Alexis erstem abendfüllenden Film «Line of Credit» (2014) ist eine attraktive Frau mittleren Alters, die (erfolglos) versucht, einen Bankkredit zurückzuzahlen. Meisterhaft zeichnet die Regisseurin das individuelle Porträt einer Frau und gleichzeitig das der georgischen Gesellschaft.

Ein Meilenstein im neueren georgischen Kino ist «Die langen hellen Tage (In Bloom) » (2014) von Nana Ekvimishvili und Simon Gross. Die Hauptfiguren des in den frühen 1990er-Jahren angesiedelten Films sind Teenager, die sich im Leben – in zum Teil extremen Situationen – zurechtfinden und Entscheidungen treffen müssen.

Rusudan Glurjidges Erstling «House of Others» schildert die Zeit nach dem Krieg in Abchasien und erzählt von Menschen, denen das Kriegsende keinen Frieden gebracht hat. Die Filme der drei Debütantinnen Mariam Chatschwani, Ana Urushadze und Dea Kulumbegashvili, «Dede», «Scary Mother» und «Beginning» haben nicht nur national, sondern auch international Beachtung gefunden. In «Dede» erzählt Mariam Chatschwani vom Schicksal und vom Widerstand einer jungen Frau in der von Traditionen geprägten Gesellschaft in der bergigen Region Swanetien. Dea Kulumbegashvili sucht in «Beginning» nach einer neuen künstlerischen Form, um häusliche Gewalt und religiöse Intoleranz darzustellen. Eine fast unwirkliche Atmosphäre schafft die junge Ana Urushadze im Psychodrama «Scary Mother». Ihr Film zeugt von einer individuellen Vision und der klaren Handschrift der Autorin. Die

Filme georgischer Regisseurinnen drehen sich aber nicht nur um weibliche Themen. Die Hauptfigur in «Horizon» etwa ist ein Mann in Trennung, dessen Einsamkeit und soziale Ausgrenzung Tinatin Kajrishvili eindringlich schildert.

Die Grande Dame des georgischen Films

Die meisten dieser Filme sind vielversprechende Debütwerke. Aber es gibt einen unter ihnen, der meiner Meinung nach einzigartig ist und dessen Regisseurin eine besondere Stellung einnimmt. Voll jugendlicher Energie hat Lana Gogoberidze im Alter von 91 Jahren den Film «The Golden Thread (Der goldene Faden)» gedreht, in dem sie neue Themen aufgreift und anders an diese herangeht. Der Film handelt von einer älteren Frau, die in ihrer eigenen Welt gefangen ist, vieles erlebt und vieles verloren hat. Sie lebt in ihren Erinnerungen und ist damit eine Metapher nicht nur für die Generation der Regisseurin, sondern auch für die vergangenen Epochen, ja das ganze Land.

Es gab immer wieder Filme, in denen Filmschaffende versucht haben, mit dem Blick des heutigen Menschen auf die Vergangenheit zu blicken und diese samt ihren Beweggründen zu verstehen, zu bewerten und die Türen zu öffnen, die früher geschlossen waren, weil niemand die Kraft hatte, sie zu öffnen. Und egal, was wir sagen und wie sehr wir argumentieren, dass es keinen Unterschied zwischen «Frauen»- und «Männer»-Kino gibt, es bleibt eine Tatsache, dass Frauen die Welt anders sehen, wahrnehmen, fühlen und Ereignisse anders bewerten als Männer und ihre eigenen individuellen Regeln, Erfahrungen und Fähigkeiten haben, um Probleme zu zeigen und zu lösen.



Robinsonade oder:
Mein englischer Grossvater
1986, Nana Djordjadze
08.10.21* / 17.10.21 / 24.10.21 /

«Die Geschichte eines Engländers, der 1920 nach Georgien kommt, um am Aufbau der Telegrafienlinie London–Delhi zu arbeiten. Er verliebt sich in eine Einheimische, wird aber von den Revolutionären vertrieben, die die Macht übernehmen. Da der Boden drei Meter um die Telegrafienmasten von der englischen Regierung aufgekauft wurde, flüchtet er sich auf dieses Miniterritorium und richtet sich ein, bis er von einem aufgebrachten Grundbesitzer eher versehentlich erschossen wird. Die Rahmenhandlung stellt den Enkel des Engländers vor, einen Komponisten, der seinem Grossvater eine Sinfonie widmet. Ein poesievoller Film, von Witz und Humor getragen, der für ein friedliches Zusammenleben der Menschen verschiedener Ideologien und Kulturen plädiert.» (filmdienst.de)



Atlant
1979, Nana Djordjadze
08.10.21* / 17.10.21 /

Durch verschiedene Umstände sieht sich ein Mann plötzlich dazu verdammt, vom Balkon eines Hauses zu stürzen. Djordjadze realisierte den Film als Studentin; alle Schauspielerinnen und Schauspieler waren mit ihr befreundet.



Einige Interviews zu persönlichen Fragen
1978, Lana Gogoberidze
08.10.21* / 21.10.21 / 29.10.21

Eine vierzigjährige Journalistin, verantwortlich für die Rubrik Leserbrief, geht ganz in ihrer Arbeit für die Zeitung auf. Während sie den Ratsuchenden Hilfe, Trost und Neuorientierung zu vermitteln vermag, bemerkt sie die Krise in ihrer Ehe fast zu spät.

«Feinfühlig erzählt Lana Gogoberidze von der Verzahnung des Privaten und des Politischen, die sich auch in den Erinnerungen Sofikos an die Mutter fortsetzt, die, für das Kind unverständlich, im Gulag verschwand. Mit seinem Fokus auf die alltäglichen Kämpfe einer emanzipierten Frau und der Reflexion über weibliche Lebensentwürfe gilt «Einige Interviews zu persönlichen Fragen» als einer der ersten feministischen Filme der Sowjetunion.» (Arsenal-berlin.de)

«Dieser Film ist für mich in vielem sehr persönlich. Die Geschichte einer Frau, die schon vierzig ist, die eine schwere Kindheit hatte – und jetzt wird ihr Leben auf einmal kompliziert, spannend, voller Dramatik. Und doch ist ihr Leben auch herrlich – sie besitzt die seltene Begabung, sich absolut hinzugeben, den Kindern, der Arbeit, dem geliebten Menschen, den Freunden. Sie erlebt alles, Glück und Unglück, mit intensiver freudiger Spannung.» (Lana Gogoberidze, zit. nach: Katalogblätter Int. Forum des Jungen Films, Berlin 1979)

* In Anwesenheit der Regisseurin



Dede
2017, Mariam Khatchvani
08.10.21 / 16.10.21 / 07.11.21

«1992. Die junge Dina lebt in einem abgelegenen Dorf hoch in den georgischen Bergen, wo jahrhundertealte Traditionen das tägliche Leben bestimmen. Ihr Grossvater hat für sie die Heirat mit David arrangiert, der gerade aus dem Krieg zurückgekehrt ist. Doch als sie den gutaussehenden Gegi, Davids Kriegskameraden, kennenlernt, verliebt sie sich in ihn und sie brennen durch, wobei sie die traditionelle Kultur der Swanetier mit Füßen treten. Ihre Weigerung, sich an die Tradition zu halten, wird sie teuer zu stehen kommen, als sie sich vorstellen kann ...» (Focus on Georgia, Val-ladolid International Film Festival, 2019)

«Der von Konstantin Esadze makellos fotografierte Film regt zum Nachdenken darüber an, wie Frauen in einigen Regionen immer noch an einer aktiven Rolle am intellektuellen oder kreativen Leben gehindert werden. Dabei werden auch andere relevante Aspekte wie das Fehlen von Schulen oder der Glaube an uralte Rituale zur Heilung und die Verweigerung moderner Medizin ins Blickfeld gerückt. Inspiriert von der Geschichte ihrer Grossmutter, hat Chatschwani ihre Wurzeln erforscht und einen sehr persönlichen, stark feministischen und tief empfundenen Film geschaffen.» (Felipe Freitas, allwaysgoodmovies.com, 21.01.2019)



Walzer auf Petschora
1992, Lana Gogoberidze
09.10.21* / 22.10.21 / 27.10.21

Im Tbilissi der 1930er-Jahre verlässt eine junge Frau, deren Vater als «Volksfeind» hingerichtet und deren Mutter nach Sibirien deportiert wurde, das Waisenhaus und kehrt in ihre vermeintlich leere Wohnung zurück, die jedoch von einem Mitglied der stalinistischen Geheimpolizei in Besitz genommen wurde.

«Ich wollte diesen Film schon immer machen. Vielleicht habe ich nur deshalb das Institut für Kinematografie besucht, um einen Weg zu finden, das auszudrücken, was ich zusammen mit meiner Nation erlitten habe. Die Verhaftung meiner Eltern, das Alleinsein, die überwältigende Angst, die auf der Gesellschaft lastete, der innere Kampf gegen die unsichtbaren Mächte, die alles unterdrückten, in alle Sphären der eigenen Existenz eindringen und einen psychisch wie körperlich erledigten. Damals verstand ich nicht, dass es der Totalitarismus war, gesehen mit den Augen eines Kindes, die organisierte Gewalt gegen Personen: Der Protest dagegen wurde das Ziel meines Lebens.» (Lana Gogoberidze, zit. nach: Katalogblätter Int. Forum des Jungen Films, Berlin 1993)



Die langen hellen Tage
2013, Nana Ekvimishvili
09.10.21 / 17.10.21 / 08.11.21

«Die langen, hellen Sommertage von 1992 in Georgiens Hauptstadt Tbilissi sind prägend für die beiden besten Freundinnen Eka und Natia. Die beiden Teenager haben nicht nur Lust aufzubegehren, (...) heimlich zu rauchen und sich zu amüsieren, auch müssen sie sich im postsowjetischen Georgien neu zurechtfinden, das in Chaos und Selbstjustiz zu versinken droht. (...) Virtuos, fesselnd und mit starken Bildern wird von den einschneidenden Veränderungen im Leben der beiden Mädchen erzählt – und wie sie überkommene Werte einer Gesellschaft selbstbewusst überwinden.» (Kino Cameo, Winterthur, November 2017)

«Die Koregisseurin Nana Ekvimishvili hat den Umbruch in Tiflis als Vierzehnjährige selbst erlebt. (Sie) scheint die Abwesenheit jeder Autorität in dieser Zeit als Glück erfahren zu haben. Denn davon erzählt dieser Film. Vom Glück, stark zu werden, in einer Umgebung, in der die Eltern schwach sind. (...) Kameramann Oleg Mutu (...) verlieh auch diesem Film eine besondere Aura. Er nahm die Leichtigkeit und den Mut der Mädchen auf; er stellt sie nicht aus, hält Abstand und feiert diskret ihre Schönheit.» (Christina Bylow, Berliner Zeitung, 20.8.14)



Line of Credit
2014, Salomé Alexi
09.10.21* / 26.10.21 / 04.11.21

«Die elegante Nino führt allem Anschein nach eine komfortable Existenz. Die schöne Fassade zeigt aber Risse. Um sich einen langgehegten Wunsch zu erfüllen, hat sie einen Kredit aufgenommen, den sie nicht zurückzahlen kann. Ihr Leben dreht sich nur noch um das Beschaffen von Geld, das Verscherbeln von Erbstücken, das Verlängern von Krediten, das Besänftigen von Gläubigern. Dem schweren Thema zum Trotz erzählt Salomé Alexi in sanft-pastellfarbenen Bildern und mit einem genauen Blick für die komischen Momente im Straucheln ihrer Heldin.» (Arsenal-Berlin.de)

«Als neorealistic Drama über die Mittelschicht ist «Line of Credit» nur subtil politisch: Es wird enthüllt, dass der ohnehin schon teure Lebensstil von Nino und ihrer Familie nach dem wirtschaftlich verheerenden Einmarsch Russlands in Südossetien 2008 unerschwinglich wurde – was im Drehbuch nur einmal erwähnt wird. Ob mit oder ohne geopolitische Anmerkungen, dies ist ein Film über das Leben in Armut; seine Mischung aus skurriler Unbeholfenheit und grausamer Ironie wird jeden ansprechen, der aufgrund seiner Verpflichtung gegenüber der Vergangenheit kaum in der Lage ist, die Gegenwart zu stemmen.» (Steve Macfarlane, Slantmagazine.com, 20.3.2015).

«Ninos Geschichte ist eine Geschichte der 172'300 Familien, die in den Jahren 2009–2013 ihre Häuser aufgrund von Hypothekarkrediten verloren haben. Die Zahl der von der Zwangsäumung betroffenen Haushalte beläuft sich auf 14 % der Bevölkerung Georgiens.» (Focus on Georgia, Valladolid International Film Festival, 2019)

* In Anwesenheit der Regisseurin



The Golden Thread
2019, Lana Gogoberidze
10.10.21* / 02.11.21 / 10.11.21

«Die Schriftstellerin Elene (Nana Djordjadze) ist fast 80 Jahre alt. Sie lebt mit ihrer Familie zusammen und kann aufgrund ihres Gesundheitszustands die Wohnung praktisch nicht verlassen. Ihr Wohlbefinden wird empfindlich gestört, als mit Miranda, der Schwiegermutter ihrer Tochter, eine ehemalige hochrangige sowjetische Funktionärin in ihre Wohnung einzieht – ausgerechnet sie hatte eines von Elenes Büchern auf die Schwarze Liste gesetzt. Miranda ist an Alzheimer erkrankt, und es ist unmöglich, sie allein zu lassen. Während dieser Ereignisse vergessen alle, dass Elene Geburtstag hat, doch unerwartet ruft ihre langjährige Liebe Archil sie an. Neben der aufblühenden Telefonromanze zwischen Elene und Archil entwickelt sich zwischen den beiden Frauen eine Beziehung auf Leben und Tod.» (filmneurope.com)



House of Others
2016, Rusudan Glurjidze
10.10.21* / 28.10.21 / 01.11.21

«Georgien in den 90er-Jahren. Zwei Familien haben einen kurzen, aber verheerenden Krieg in der Autonomen Republik Abchasien physisch überlebt. Diejenigen, die es geschafft haben zu entkommen und sich nun auf der Gewinnerseite befinden, bekommen Häuser zugewiesen, die zuvor vom Feind bewohnt waren. In der fremden Umgebung der Häuser, mit der Erinnerung an die Schrecken, die die ursprünglichen Bewohner erlebt haben, versuchen viele dieser Neuankömmlinge, einen frischen Anfang zu machen. Doch sie erweisen sich als unfähig, ein neues Leben in Frieden aufzubauen: Der Krieg geht im Alltag weiter, denn die Kämpfe toben in ihnen weiter.» (Focus on Georgia, Valladolid International Film Festival, 2019)

«Ohne die Unsicherheit eines Neulings zu verraten, orchestriert Glurjidze wie eine Virtuosiin die hervorragende Arbeit aller Mitwirkenden und erzielt mit ihrer formalen Kühnheit eine subtile, fremde und silbrige Wirkung. Es ist eine traurige, als intime Miniatur dargestellte Geschichte über die Schuld des Siegers und die Besetzung der eroberten Länder durch die Eroberer, die in einer sehr spezifischen Zeit und an einem sehr spezifischen Ort spielt. Von der Stimmung her kommt sie aber vielleicht am ehesten einer Geistergeschichte gleich, in der die Geisterjäger häufig selbst zu Geplagten werden. (...)

Ein empathisches, verblüffendes Debüt einer faszinierenden Regisseurin, das eine Welt heraufbeschwört, in der der Krieg beendet, aber nicht vorbei ist und man in einem Haus leben kann, das noch immer jemand anderen Haus ist und es für immer bleiben wird.» (Jessica Kiang, Variety.com, 5.6.2016)



Scary Mother
2017, Ana Urushadze
10.10.21 / 12.10.21 / 15.11.21

«Nachdem sie sich jahrzehntelang unterdrückt gefühlt hat, beschliesst die 50-jährige Manana, ihre häuslichen Pflichten aufzugeben und ihre Familie zu verlassen, um ihren Traum zu verfolgen, Schriftstellerin zu werden. Ihre frühere Stagnation wie auch ihr aktueller Emanzipationsprozess werden zum Mittelpunkt ihrer autobiografischen Fiktion. Doch der explizite Inhalt ihres Schreibens wird von denjenigen missbilligt, die sich in ihrem Text wiedererkennen. Manana muss ihre Vergangenheit begraben und die Bindungen an ihre Lieben lösen, um sich vollständig zu befreien.» (Focus on Georgia, Valladolid International Film Festival, 2019)

«Frauen bekämpfen die patriarchalische Unterdrückung oft durch Feilschen und Beschwichtigen, indem sie vorgeben, dass die einmal gewährte Freiheit nicht dazu benutzt wird, bestehende Institutionen und Prioritäten zu untergraben. Doch Urushadzes kühl wirkender Film kümmert sich auf aufregende Weise nicht um diese Art von Höflichkeiten, sondern suggeriert vielmehr, dass die Freiheit, sich wirklich selbst auszudrücken, keine Halbheiten duldet. Sie ist absolut und beinhaltet die Freiheit (...) das zu werden, was auch immer die wahrhaftigste Version von einem selbst sein mag, selbst wenn es ein Monster mit Fledermausflügeln ist, das Kinder verschlingt und bereit ist, alles und jeden seinem unersättlichen Appetit zu opfern.» (Jessica Kiang, Variety.com, 27.10.2017)



Horizon
2018, Tinatin Kajrishvili
11.10.21 / 18.10.21 / 06.11.21

«Giorgi und Ana, einst ein Liebespaar, sind jetzt Ende 30 und stecken mitten im schwierigen Prozess ihrer Trennung, die still und unauffällig vonstattengeht. Zuneigung und Schock scheinen vorbei zu sein, aber die Umstellung auf ein neues Leben braucht viel Zeit und scheint endlos. Giorgi kann sich nicht damit abfinden; der Schmerz über die Zurückweisung durch seine frühere Partnerin und engste Vertraute macht es ihm unmöglich, ein neues Leben zu beginnen. Er isoliert sich vom Rest der Welt, zieht weit weg, ans Meer, und lässt sich an einem verlassenem Ort nieder, umgeben von einsamen Menschen. Ana wartet darauf, dass alles vorübergeht, aber der Ausgang ist für beide unerwartet und lässt Ana mit Schuldgefühlen und diffusen Emotionen zurück.» (Focus on Georgia, Valladolid International Film Festival, 2019)

«Tinatin Kajrishvili macht wunderschönes Kino, sinnlich und detailversessen, aber auch intelligentes Kino, das dem Zuschauer weder alles zeigt noch erklärt, sodass er sich selbst eine Meinung bilden und die Teile der Geschichten und des Lebens zusammensetzen kann.» (Malik Berkati, J-mag.ch, 18.2.2018)



Beginning
2020, Dea Kulumbegashvili
15.10.21 / 03.11.21 / 11.11.21

«In einer verschlafenen Provinzstadt wird eine Gemeinde der Zeugen Jehovas von einer extremistischen Gruppe angegriffen. Mitten in diesem Konflikt steht Yana, die Frau des Gemeindeleiters, deren vertraute Welt langsam um sie herum zerbricht. Nicht einmal in ihrem eigenen Haus ist sie jetzt sicher.» (mubi.com)

«Selten geht vom Off, von den schwarzen Rändern der kinematografischen Welt, eine solch bedrohliche Suggestivkraft aus wie in Dea Kulumbegashvilis eigenwilligem Debüt. (...) Kulumbegashvili (...) mutet ihren Figuren und dem Publikum einiges zu, und zwar mit einer für eine Debütantin verblüffenden formalästhetischen Perfektion. Sie zelebriert eine Austerität, wie man sie (...) von einem Michael Haneke kennt.» (Jens Balkenborg, epd-film.de, 22.1.2021)

«Beginning» konnte 2020 wegen Corona nicht wie geplant in Cannes präsentiert werden und hatte seine internationale Premiere in San Sebastián, wo er mit dem Hauptpreis wie auch für die beste Regie, das beste Drehbuch und die beste Schauspielerin ausgezeichnet wurde. Seither wurde Kulumbegashvilis Film von Festival zu Festival gereicht und von der Kritik immer wieder nicht nur «als beeindruckende Entdeckung», sondern auch als «Versprechen auf eine grosse Karriere» gefeiert.

10. Oktober 2021

Kunstraum Walcheturm

Konzert und Electronic Live Performance von Alexandre Kordzaia

Den Ausklang des Festivals bestreitet der georgisch schweizerische Komponist und Musiker Alexandre Kordzaia (*1994), auch bekannt als Kordz. Mit präpariertem Klavier und Synthesizer schafft er Kontraste zwischen harten und weichen Klangfarben, starkem oder gar keinem Puls. Rhythmen aus der georgischen Volksmusik, elektronische Klangstrukturen und die Dynamik freier Improvisation treffen aufeinander und vereinen sich zu einem mitreissenden Set.

Details & Anmeldung

walcheturm.ch

Alexandre Kordzaia, Seine Musik in gängige Kategorien zu packen ist nicht einfach: «His music is a mesh of carefully balanced oppositions: deliciously snappy transients punctuate shimmering soundscapes, gently morphing into funk; a melancholic post-soviet feel pays sentimental homage to a private vision of the 80s. Acoustic instruments sit side by side with analog synthesizers and drum machines; field and foley recordings blend the recognizable into the fuzzy and surreal.»

Alexandre Kordzaia Aka Kordz wurde am 1. Januar 1994 in Tbilissi, Georgien, geboren. Mit 5 Jahren zog er in die Schweiz. Nach musikalischen Anfängen am Klavier und Schlagzeug begann er sich mehr und mehr mit elektronischer Musik zu beschäftigen. Dies führte dazu, dass er nach seiner Matura im Jahr 2012 an der Musik Akademie Basel begann, Audio-design zu studieren, mit einem Fokus auf der Produktion eigener elektronischer Musik, sowie die Aufnahme akustischer Musik.

Zurzeit lebt der Musiker in Tbilissi, vorher hat er in Den Haag, Niederlande, studiert wo er seinen Master in Komposition gemacht hat. Mit seinem Solo Live-Set tritt er in Georgien, den Niederlanden, der Schweiz, Österreich, Deutschland, Italien, und Tschechien auf. Seine Musik veröffentlicht er auf Labels wie: Prrrrrr Records, Medschool Records, Hospital Records, Majestic Casual Records.

Zunehmend schreibt Alexandre Kordzaia auch für akustische Instrumente und Orchester mit Live-Elektronik. Entstanden oder noch in Arbeit sind Kompositionen für die Junge Norddeutsche Philharmonie, das Georgian Philharmonic Orchestra, Residentie Orchestra (Den Haag), Dortmunder Philharmoniker das Zagareli String Orchestra, das Nieuw Ensemble (Amsterdam) und Kluster5 (Den Haag).

Website: <http://www.kordzmusic.com/>
Soundcloud: www.soundcloud.com/kordz
Facebook: www.facebook.com/kordzmusic/
Instagram: www.instagram.com/kordzmusic/



Brücke: Zürich–Tbilissi
www.zuerich-tbilissi.ch

Festivalgründerin und Leiterin:
Elene Chechelashvili
www.georgische-kulturplattform.ch

Social Media:
Facebook → facebook.com/Brücke-Zürich-Tbilissi-105806515159641
Twitter → twitter.com/Zurich_Tbilisi

Gestaltung:
zeitgeist, Aarau

© 2021

Förderer



Stadt Zürich
Kultur

SüdKulturFonds
LoudaChiffreJung



Elisabeth
Weber
Stiftung



მცოდნეობის ხარკობა
WINERY KHAREBA

altstadt
hotel

Stiftung Temperatio | Stiftung Corymbo | Cassinelli-Vogel Stiftung

Partner

filmpodium

Literaturhaus
Museums-gesellschaft

Cabaret Voltaire 1916/2020 2021
2002/2004

KUNSTRUM
WALCHETURM

ZAZ Zentrum
Architektur Zürich

Kunsthalle
Zürich

Georgian National Film Center | Writers' House of Georgia | Embassy of Georgia to the Swiss Confederation

